

Einladung zur Sozialen Arbeit



VON GÜNTER RIEGER

Prof. Dr. Günter Rieger ist Professor an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart (DHBW Stuttgart), Fakultät Sozialwesen und Studiengangleiter Soziale Dienste in der Justiz. Seine Forschungsschwerpunkte sind Sozialarbeitspolitik und Theorien sozialer Gerechtigkeit.
www.dhbw-stuttgart.de

Wie kann man der Nichtsesshaften Norma mit ihren ›multiplen Problemlagen‹ helfen kann, ist eine der Fragen in einem neuen Buch, das zu einer Reise durch die Soziale Arbeit einladen will.

Beinahe hätte ich sie nicht angenommen, die Einladung. Doch davon später. Peter Löcherbach (Sozialpädagoge und Professor) und Ria Puhl (Soziologin und Professorin) bitten zu einer »Reise« in ein »vielen Lesern nur oberflächlich bekanntes Land« (S. 6).

Mit ihrer »Einladung zur Sozialen Arbeit« wollen sie über die Besonderheiten dieses oft schwierigen, manchmal widersprüchlichen, meist mäßig bezahlten, aber stets interessanten Berufs informieren. Sie wollen spezifische Probleme und Herausforderungen Sozialer Arbeit ebenso wie die Denk- und Herangehensweisen der Professionsangehörigen beleuchten.

Das Buch ist Teil (Band 2) der Reihe »Kompendien der Sozialen Arbeit«, die sich »mit direktem Praxisbezug« insbesondere an »Studierende, gerade auch mit Blick auf Praxissemester und Anerkennungsjahr, sowie an Berufseinsteiger und –umsteiger und an fachlich interessierte Professionals« (Verlagstext) wendet.

In dreiundzwanzig Kapitel versucht der Band Ein- und Überblicke zu Profession, Identität, Organisation, methodischem Handeln und KlientInnen Sozialer Arbeit zu geben. Dabei ist das Buch weniger als systematische Einführung in die Soziale Arbeit gedacht (diese gibt es inzwischen zuhauf), sondern als ein Lesebuch das wichtige Diskussionszusammenhänge Sozialer Arbeit aufgreift, sie in ihren jeweiligen Schwerpunkten, Verästelungen und Widersprüchen beschreibt, dabei aber nah am Alltag der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bleibt und deren Denken und Handeln anschaulich macht.

Die Autorin und der Autor (so viel Zeit muss sein) beschäftigen sich dabei mit grundsätzlichen Fragen nach der Identität Sozialer Arbeit (»Wozu ist eine Sozialarbeiterin da?« S. 12), erörtern die Bedeutung normativer Reflexion für die Profession (»Soziale Arbeit und die Gerechtigkeitsdebatte«), beschreiben die Problematik der unterschiedlichen Auftraggeber Sozialer Arbeit (»doppeltes Mandat« S. 101) und beschäftigen sich mit ausgewählten Bereichen methodischen Handelns (z. B. Hilfeplan oder Vernetzung).

Sie geben Einblicke in spezifische Felder und aktuelle Thematiken (Interkulturelle Kompetenz, Genderperspektive, Fanprojekte usw.) und werfen schließlich noch einen Blick auf Studium (»Ausbildungsvielfalt – Und für sowas braucht man ein Studium?«) und Forschung (»Welche Hilfe hilft?«).

»Am besten gefallen hat mir der kleine Friedhof über dem Totenmaar«

Dies alles geschieht – mal mehr, mal weniger gelungen – stets im Plauderton, aber vor dem Hintergrund langjähriger Erfahrung und profunder Kenntnis der Diskurse, gewürzt mit gängigen Vorurteilen und etwas Selbstironie, aufgelockert durch »Gedankensplitter« in denen Kolleginnen und Kollegen (zu den Autorinnen und Autoren dieser »Gedankensplitter« siehe S. 215 f.) aus der Praxis mal Witziges, mal Nachdenkliches einstreuen.

Das neunte Kapitel mit der Überschrift »Die Klienten der Sozialen Ar-

beit – Bitte nicht helfen, ich hab's schon schwer genug« zeigt meines Erachtens sehr gut Geist und Absicht des Buches. Hier wird nicht versucht eine Typologie sozialarbeiterischer Klientel systematisch zu entfalten, sondern zunächst am Fall »Norma« ein praxisnahes Bild der Vielfalt »multipler Problemlagen« (»Geldsorgen, persönliche Probleme, Depression, Obdachlosigkeit, Suchtprobleme«) gezeichnet und dabei gleichzeitig auf die übergreifende Problematik sozialarbeiterischer Fälle hingewiesen: »Die Not, unter der Norma leidet, ist nicht zu übersehen, nicht nur Randständigkeit oder Nicht-Zugehörigkeit fallen ins Auge, sondern das Herausfallen aus der Gesellschaft.« (S. 86).

Schließlich werden einige relevante Problemkreise hervorgehoben, beispielsweise »(Aus-) Bildung als zentrale Dimension« (S. 88 f.), »Gesundheit und Armut« (S. 89 f.), »Armut als zentrale Dimension« (S. 91 f.). Dabei gibt der einleitende »Gedankensplitter« von Rainer Nigel (»Tagebucheintrag eines depressiven Patienten: Gestern waren wir mit unserer Gruppe auf einer Frühlingswanderung rund um das Eifelmaare. Es war sehr schön und sonnig. Am besten gefallen hat mir der kleine Friedhof über dem Totenmaar.«) den stets zugewandten, aber auch (selbst-) ironischen Ton vor, der auf sympathische Weise dafür wirbt, sich in die Lage der Klientinnen und Kli-

»Wozu braucht man für so eine Tätigkeit ein Studium?«

enten zu versetzen und sich gleichzeitig scharf gegen jedes »blaming the victim« (S. 94) wehrt, wie es beispielsweise Twilfers fiktiver Sozialarbeiter Jochen im Bestseller »Schantall, tu mal die Omma winken« (S. 92) unterschwellig doch tut.

Auf diese Weise wird einerseits ein praxisnahes Bild sozialarbeiterischer Fälle gezeichnet und gleichzeitig auf die widersprüchliche Herausforderung an die Profession verwiesen, auch jenen mit Achtung gegenüber zu treten, die manchmal schon jede Achtung vor sich selbst verloren haben.

Ach ja, warum ich die Einladung beinahe ausgeschlagen hätte? Die ersten Kapitel des Buches wirkten auf mich nicht gerade einladend. Wer kommt

Vom Geruch der Sozialen Arbeit



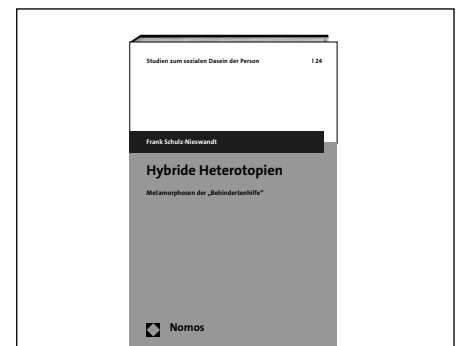
»Soziale Arbeit ist und bleibt die Profession, die es sich leistet, das Soziale nicht als Restkategorie zu sehen, die daran festhält, sich aussichtslosen Fällen genauso professionell zu widmen wie den aussichtsreichen, und die nicht müde wird, sich im besten Sinne des Wortes als menschenfreundlich zu begreifen. Sie wird, das zeigt die Geschichte und bleibt Anspruch für die Zukunft, den Arme-Leute-Geruch nicht los, muss ihn aber auch nicht als Parfüm verkaufen.«

Peter Löcherbach und Ria Puhl: Einladung zur Sozialen Arbeit, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2016. 216 Seiten. 29,90 Euro. ISBN 978-3-8487-2224-2.

schon gern in ein Haus in dem alter Trödel, kunterbunt durcheinander liegt und die Gastgeber bemüht locker und lustig sind. In den Kapiteln 1 (»Einleitung – Hilf dir selbst, sonst hilft dir der Sozialarbeiter«) bis 4 (»Ansichten über Soziale Arbeit – Urteile und Vorurteile«) werden mir zu viele Klischees über Soziale Arbeit verbreitet, nichtssagende Befragungen breit getreten und die Balance zwischen lockerem Plauderton und Information gelingt hier nicht wirklich gut. Vieles wirkt eher bemüht. Das ändert sich – für mich – ab Kapitel 4. Die folgenden Ausführungen sind informativ, regen zum Nachdenken an, sind kurzweilig, teils amüsant zu lesen.

derungsfähigen und Armenhilfe und Almosen, für diejenigen die sich nicht fördern und fordern lassen, als mögliche Zukunft.

Ria Puhl und Peter Löcherbach bleibt hier nur der Appell an die Soziale Arbeit »menschenfreundlich« zu bleiben und sich nicht auf »professionelle Dienstleistungen zur Aktivierung und Förderung von Subjekten reduzieren« (S. 208) zu lassen. ■



Hybride Heterotopien Metamorphosen der „Behindertenhilfe“

Mit Vorbemerkungen von Manfred Schulte (Josefs-Gesellschaft, Köln) und Nachbemerkungen von Dr. Katja Robinson (BAG BBW, Berlin) Von Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt 2016, 128 S., brosch., 34,- € ISBN 978-3-8487-3502-0 (Studien zum sozialen Dasein der Person, Bd. 24) nomos-shop.de/28277

 **Nomos**